

**Das Reiseziel heißt Gerechtigkeit
Lebensrealitäten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und
deren Partizipation an der (internationalen) Jugendarbeit**

Von Birgit Jagusch

Veröffentlicht in: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB) (Hg.): Forum Jugendarbeit international, 2004

Weder der ganze Text noch Auszüge dürfen ohne die Genehmigung der Autorin veröffentlicht werden.

Das Reiseziel heißt Gerechtigkeit Lebensrealitäten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und deren Partizipation an der (internationalen) Jugendarbeit

Birgit Jagusch

Alte Tatsache mit jungem Gesicht: Migration in Deutschland

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Wenngleich sich Einwanderung nach Deutschland nicht mit den Dimensionen von klassischen Einwanderungsländern wie den USA vergleichen lässt, gab es doch immer schon Wanderungsbewegungen nach und von Deutschland, wie beispielsweise die der polnischen Arbeitsmigrant(inn)en im 19. Jahrhundert. Diese statistische Feststellung war (zu) lange kein gesellschaftspolitischer Konsens. Die lange Zeitspanne, bis die politisch Verantwortlichen der Tatsache, dass die bundesrepublikanische Gesellschaft insbesondere seit den 1950er Jahren durch Migration geprägt wurde, mit einem Gesetz Rechnung trugen, zeugt davon. Die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahr 2000 und die Entstehung des Zuwanderungsgesetzes, zeigen deutlich, wie schwierig die Anerkennung der Tatsache nach wie vor ist, dass sich die Gesellschaft nachhaltig durch Einwanderung verändert hat und Migrantinnen und Migranten kein temporärer, sondern ein elementarer und dauerhafter Bestandteil der Gesellschaft geworden sind. Gleichzeitig sind Migrantinnen und Migranten in vielen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Bereichen noch immer marginalisiert. Insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund sind von wesentlichen gesamtgesellschaftlichen Sphären, wie dem qualifizierten Zugang zu (Aus-)Bildung, fairer Partizipation in gesellschaftlichen Kontexten oder Miteinbeziehung in Entscheidungsprozesse, ausgeschlossen. Deshalb muss in allen Disziplinen¹ daran gearbeitet werden, dass sich das Ungleichgewicht zugunsten der Menschen mit Migrationshintergrund ausgleicht und diese in allen sozioökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Bereichen gerechte Chancen zu einer gerechten und gleichberechtigten Partizipation bekommen.

Allgemeine Aussagen über die tatsächliche Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind nicht einfach zu treffen, da die verschiedenen Formen der Differenzierung – wie beispielsweise individuelle, politische und juristische² - kaum zu vereinheitlichen sind und die Definition, wer als Migrant/-in oder Mensch mit Migrationshintergrund gilt, nicht konsistent ist. Im Gegensatz zu der heute weitgehend akzeptierten Festlegung, dass Menschen, die selber, deren Eltern oder Großeltern eingewandert sind, als Migrantinnen und Migranten gelten, erfassen statistische Aussagen meist nur diejenigen Menschen, die zum Zeitpunkt der entsprechenden Erhebung keinen deutschen Pass besitzen. Aussiedlerinnen und Aussiedler und jene Menschen, die die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben, werden in diesen Erhebungen also nicht berücksichtigt. Gleichzeitig ist die statistische Erfassung von Menschen mit Migrationshintergrund janusköpfig: Sie beinhaltet immer auch die Gefahr, dass Menschen, die ein Bestandteil dieser Gesellschaft geworden sind, durch die gesonderte Berücksichtigung immer wieder als

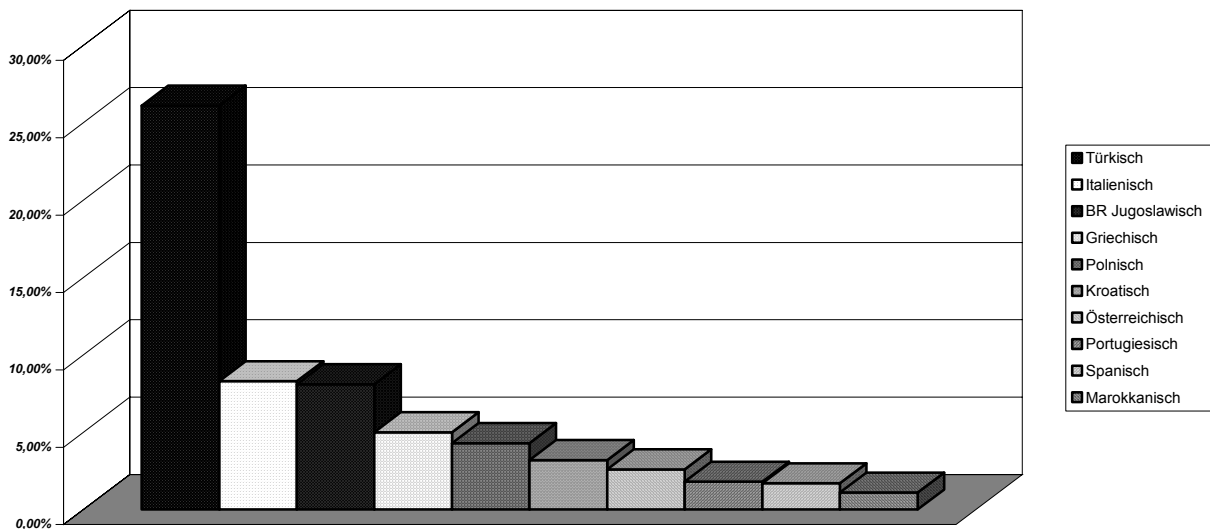
¹ Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund kann nach wie vor in allen gesellschaftlich relevanten Bereichen, wie dem Arbeitsmarkt, der Justiz, fehlender politischer und gesellschaftlicher Partizipationsmöglichkeiten und der Pädagogik festgestellt werden.

² Die juristische Differenzierung spiegelt sich u. a. an den unterschiedlichen arbeits- und aufenthaltsrechtlichen Regelungen für die jeweiligen Zuwanderer(innen)gruppen wider.

‚Andere‘, als Nicht-Dazugehörige konstruiert und dadurch beständig ausgeschlossen werden. Trotz dieser Unschärfe und immanenten Ausschließungsmechanismen können soziologische und (bevölkerungs)statistische Angaben Indikatoren sein, wie sich die Bundesrepublik Deutschland zu einem Einwanderungsland entwickelt hat, welche Ausgrenzungsmechanismen nach wie vor wirkungsmächtig sind und wo Handlungspotentiale verortet werden müssten.

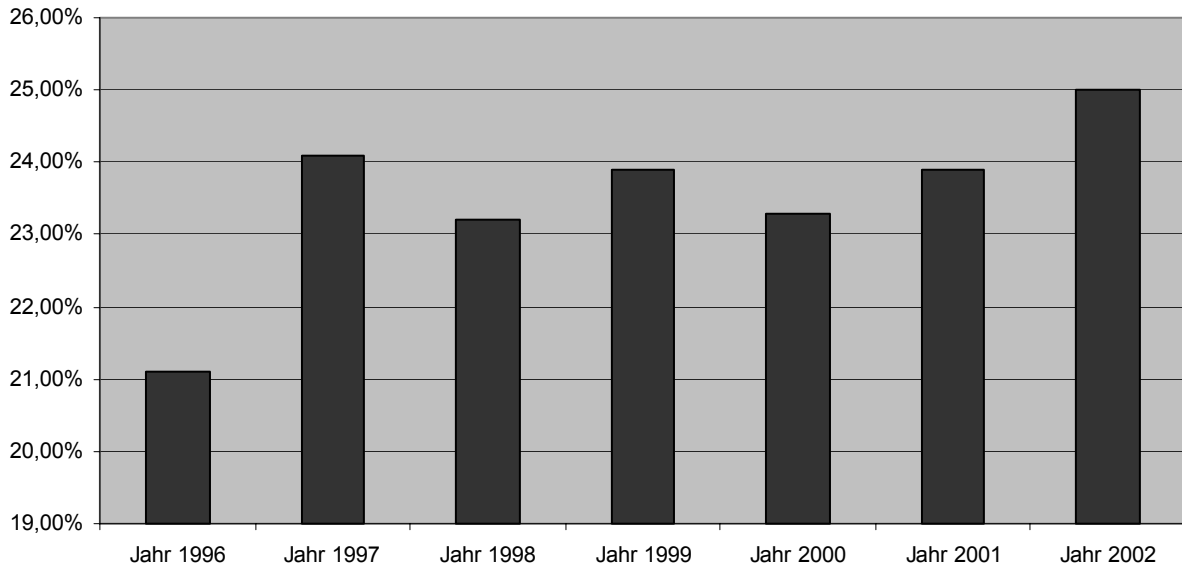
Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben sich die Wanderungsbewegungen nach Deutschland verändert. Zogen seit den 1950er Jahren im Kontext der Anwerbevereinbarungen vorwiegend Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus den Anwerbeländern Italien, Griechenland, Spanien und der Türkei nach Deutschland, so reduzierte sich diese Zahl seit dem Anwerbestopp von 1973. Seit Beginn der 1990er Jahren stieg die Zahl der Flüchtlinge und zugleich jener Menschen an, die als Aussiedlerinnen und Aussiedler aus den ehemaligen Staaten der Sowjetunion migrierten.

Tabelle 1: Die häufigsten Staatsangehörigkeiten (2002)
(Die Zahlen basieren auf Angaben des Statistischen Bundesamt / Bundesverwaltungsamt)



Gleichzeitig lässt sich für den heutigen Zeitpunkt feststellen, dass Migration in Deutschland - entgegen der allgemeinen demographischen Situation - jung ist. Die Kinder und Jugendlichen, die als Aussiedlerinnen und Aussiedler nach Deutschland migrieren (ca. 30 % der Aussiedlerinnen und Aussiedler sind bei der Einreise nach Deutschland unter 18 Jahren), Kinder- und Jugendliche, die im Rahmen des Familiennachzugs ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland finden und natürlich die Kinder und Enkel der sogenannten Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter, die zum großen Teil schon in Deutschland geboren sind, prägen das jugendliche Gesicht der Migration.

Tabelle 2: Familiennachzug von Kindern unter 18 Jahren in Prozent
(Die Zahlen basieren auf: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.): 2004, S. 124)



Im Jahr 2002 betrug der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an der Gesamtbevölkerung Deutschlands 8,9 %, ³ in Baden-Württemberg beispielsweise sind es 12,2 %, in Hessen 11,6 %, in Berlin 13,0 %. ⁴ Prognosen gehen davon aus, dass sich dieser Anteil in den kommenden Jahren noch deutlich erhöhen wird. ⁵ Bezüglich der Situation von Jugendlichen ist festzuhalten, dass laut einer Statistik aus 2002 ca. 86,9 % der Kinder mit Migrationshintergrund unter sechs Jahren und 60,2 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter 18 Jahren in Deutschland geboren sind und dementsprechend ihren Lebensmittelpunkt hier haben. ⁶ In vielen Großstädten Westdeutschlands haben schon jetzt mehr als 40 % der Kinder- und Jugendlichen Migrationshintergrund. ⁷ Im Zuge der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts von 2000 geht die Zahl der hier geborenen ausländischen Kinder tendenziell leicht zurück, was auf eine erhöhte Rate der Einbürgerungen zurückzuführen ist. Auch unter den Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderern dominieren die Jugendlichen. Im Jahr 2002 waren fast 40 % von ihnen jünger als 25 Jahre. ⁸ Die sich verändernden Migrationsursachen sowie die steigende Anzahl von Kindern- und Jugendlichen mit Migrationshintergrund führen dazu, dass sich auch die Anforderungen an die Jugend(sozial)arbeit verändern.

Freizeitverhalten: HipHop oder Folklore? Entweder oder, oder alles parallel?

Die Geburt und der lange Aufenthalt in Deutschland haben zur Folge, dass der überwie-

³ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.) 2004, S. 86.

⁴ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2001, <http://www.integrationsbeauftragte.de/download/datentab12.pdf>. Dabei beziehen sich die Angaben immer prozentual zur jeweiligen Gesamteinwohner(inn)enzahl.

⁵ Vgl dazu u. a. Münz/Seifert/Ulrich 1999, S. 177.

⁶ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.) 2002, S. 392.

⁷ Vgl. Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004, S. 142.

⁸ Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.) 2004, S. 19.

gende Teil der jugendlichen Migrantinnen und Migranten den dauerhaften Lebensmittelpunkt in Deutschland sieht und auch - im Gegensatz noch zu der Elterngeneration - kein Interesse an einer Rückkehr in das Heimatland der Eltern verspürt. In einer Untersuchung von Weidacher aus dem Jahr 1999 unter Jugendlichen mit türkischem, griechischem oder italienischem Migrationshintergrund äußerten rund 60 %, dass sie auch zukünftig in Deutschland leben und nicht in das Heimatland ihrer Eltern zurückkehren wollen.⁹ Deutschland ist also de facto die Heimat der Jugendlichen geworden. Dies zeigt sich auch daran, dass die Umgangs- und Verkehrssprache von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, auch in innerethnischen Beziehungen und Freundschaften, mittlerweile überwiegend Deutsch ist.¹⁰ Alltagskulturelle Muster und Freizeitverhalten zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nähern sich an. Die zahlreichen jugendlichen Subkulturen reflektieren die heterokulturelle Zusammensetzung der Kinder- und Jugendlichen in Deutschland und deren spezifische Interessensgebiete.

Die viele Facetten der Identität Jugendlicher mit Migrationshintergrund, mögen die folgenden Zitate verdeutlichen, die exemplarisch zeigen, wie weit das Klischee des männlichen dominanten Machos und des unterwürfigen, nur an Familie und Hausarbeit interessierten Mädchens, von den Realitäten entfernt sein kann:

„Den Hausputz kann man ja auch gemeinsam machen, den ganzen Kram untereinander aufteilen. Ich mache das schon jetzt. Ich räume zum Beispiel gern mein Zimmer auf. Exotisch, nicht wahr?“ (Giovanni, 17 Jahre)¹¹

„Viele wollen irgendwie ‚anders‘ sein. Wenn man es so betrachtet: ‚Anders‘ als ich geht ja kaum. Ich liebe Frauen, ich sehe chinesisch aus, ich fühle mich wie ein Alien, das aus Versehen in der falschen Familie gelandet ist. Das ist nicht witzig. ‚Made in Germany‘, aber ‚Born in Taiwan‘“. (Lina, 20 Jahre)¹²

Parallel zu diesen Konvergenzbewegungen gibt es aber auch Entwicklungen, die als „Selbstethnisierungen“ bezeichnet werden, worunter eine verstärkte Identifikation mit der Herkunftskultur zu verstehen ist. Die Mitgliedschaft in herkunftskulturell geprägten Vereinen, die nach wie vor partiell vorhandene Tendenz zur Ablehnung einer Partnerschaft mit einem/r mehrheitsdeutschen Partner/-in oder die Tatsache, dass Jugendliche ihre Freizeit größtenteils mit Jugendlichen verbringen, die ebenfalls Migrationshintergrund besitzen¹³, deuten auf eine intensiviertere Herkunftsorientierung hin. Allerdings muss in diesem Kontext betont werden, dass sich beide Formen der jugendkulturellen Sozialisation nicht ausschließen und bei einer Person koexistieren können. Zudem muss bei dem oft als Indiz von Desintegration oder Bildung von Parallelgesellschaften interpretierten Verhalten der Selbstethnisierung auch berücksichtigt werden, dass eine Hinwendung zur - vermeintlich - eigenen Gruppe, immer auch eine Reaktion auf persönliche Diskriminierungserfahrungen sein kann, ein Rückzug, um weiteren Ausgrenzungen durch die Mehrheitsgesellschaft zu entgehen. Gleichermäßen kann die Identifikation und Beschäftigung mit dem Herkunftsland auch ein Indiz einer hybriden Identität sein, welche die Form von Lebensgestaltung darstellt, die weder ihre oder seine möglichen kulturellen Ursprünge noch die ihrer oder seiner Umwelt verneint, sondern gerade durch die Vermischung verschiedener kultureller Bezüge eine eigene Identität herausbildet. Somit ist eine hybride Identität ein Zeichen ge-

⁹ Vgl. Weidacher, Alois (Hg.): 2000, S. 68 ff.

¹⁰ Vgl. Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004, S. 144.

¹¹ Panier 2004, S. 111.

¹² ebenda, S. 120.

¹³ Vgl. Weidacher 2000, S. 112 – 118.

rade für Integration, die es ihm oder ihr ermöglicht, sich souverän und substantiell in verschiedenen (trans)kulturellen Kontexten bewegen zu können.¹⁴

In Bezug auf Kinder- und Jugendarbeit ist von Interesse, welches Freizeitverhalten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund haben. Gibt es Differenzen zu gleichaltrigen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und welche Interessen haben Jugendliche mit Migrationshintergrund, die bislang vielleicht nicht adäquat berücksichtigt werden?

Die ipos-Studie liefert einen Vergleich der Freizeitgestaltung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.¹⁵ Dabei gibt es bei den befragten Jugendlichen leichte Unterschiede in der Präferenz der Aktivitäten: Bei neun zur Auswahl stehenden Items rangiert „Freunde treffen“ bei allen befragten Jugendlichen auf Platz eins. Die darauf folgenden Items variieren jedoch in ihrer Rangfolge. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund sind „Musik hören/lesen“, „Sport“, „Kino“ die folgenden drei wichtigsten Freizeitbeschäftigungen, „Disco“, „Kneipenbesuche“ und „Theater“ sind kaum von Interesse. Demgegenüber messen „deutsche“ Jugendliche dem Sport eine leicht höhere Bedeutung bei¹⁶ und besuchen wesentlich häufiger Kneipen/Clubs und Diskos. Gravierende Unterschiede zeigen sich bei der Frage nach der Zeit, die Jugendliche für Freizeit zur Verfügung haben. Nur 41 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund geben an, viel Freizeit zu haben (demgegenüber 43 % aller Befragten in Westdeutschland¹⁷), 33 % dagegen, über wenig Freizeit zu verfügen (nur 23 % aller Befragten West). Eine andere Studie, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund 2001/2002 zu verschiedenen Themen befragte, kam demgegenüber zu dem Ergebnis, dass Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund ihre Freizeit überwiegend zu Hause (44 %) und/oder mit Freundinnen und Freunden (63 %) verbringen. Hohe Priorität hat dabei Musik hören, telefonieren, fernsehen, aber auch lesen. Für immerhin 25 % spielt die Nutzung des Computers inklusive des Internets eine große Rolle. Die hervorgehobene Bedeutung, die der peer-group innerhalb der Jugendarbeit innewohnt, wird in dieser Studie durch die Tatsache bestätigt, dass 76 % der Befragten ihre Freizeit mit der besten Freundin verbringen.¹⁸

Jugendliche mit Migrationshintergrund in der organisierten Jugendarbeit

Der pädagogische Alltag zeigt, bestätigt u. a. auch durch die ipos-Studie, dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Einrichtungen der Offenen Tür weitaus höher liegt, als in der klassischen Variante der Jugendverbandsarbeit. So artikulierten beispielsweise Jugendliche mit Migrationshintergrund im Gegensatz zur Gesamtheit aller Befragten West (34 %), nur zu 25 % Unzufriedenheit mit dem lokalen Angebot an Jugendzentren. Die Vorliebe von offenen Angeboten im Vergleich zu verbandlicher Jugendarbeit korrespondiert auch mit der geringeren Vereinsmitgliedschaft von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Laut ipos-Studie sind nur 16 % der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund Mitglied in einem Verein, darunter wesentlich mehr männliche als weibliche Jugendliche (23 % versus 10%). Besonders beliebt sind dabei Sportvereine mit

¹⁴ Vgl. Mecheril, 2003, oder: Mecheril 2002.

¹⁵ Vgl. ipos Studie 2003, S. 136 ff.

¹⁶ Auf einer Skala von -5 bis +5 liegt der Mittelwert für Jugendliche ohne Migrationshintergrund bei 2,9 im Vergleich zu 2,7 bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

¹⁷ Aufgrund der Tatsache, dass in Ostdeutschland relativ wenig Jugendliche mit Migrationshintergrund leben, wurden dort keine Daten erhoben. Die Vergleiche basieren demzufolge immer auf Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Westdeutschland.

¹⁸ Vgl. Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004, S. 143.

74 %, freizeitlich orientierte Vereine folgen auf Platz 2 mit 13 %, bürgerschaftliches Engagement in Vereinen spielt - ebenso wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund - eine eher marginale Rolle mit 5 %.¹⁹ Die Untersuchung von Boos-Nünning und Karakaşoğlu zeigt, dass bei den Mädchen religiöse und kulturelle Vereine besondere Bedeutung besitzen, spezielle Angebote für Mädchen dagegen relativ selten genutzt werden.²⁰ Etwas differenzierter in Hinblick auf die Vereinsstrukturen bestätigt die Studie von Weidacher den höheren Organisationsgrad von männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese unterscheidet zusätzlich zwischen deutschen Vereinen und Migrant(inn)enselbstorganisationen. Auch hier weisen (deutsche) Sportvereine mit durchschnittlich 25,3 % (35 % bei den männlichen Jugendlichen) den höchsten Organisationsgrad aus, gefolgt von der Mitgliedschaft in Gewerkschaften mit durchschnittlich 12,5 %. Mitglied in einem „deutschen“ Jugendverband zu sein, äußern mit 2 % (Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund) bzw. 6 % (Jungen mit griechischem und türkischem Migrationshintergrund) nur relativ wenig Jugendliche²¹. Insgesamt geben aber zwischen 52 % (Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund) und 59 % (Jugendliche mit griechischem Migrationshintergrund) an, Mitglied in einem deutschen Verein oder einer Selbstorganisation zu sein, was nach den Ergebnissen dieser Studie insgesamt auf große Bedeutung von Vereinen für Jugendliche mit Migrationshintergrund schließen lässt.²² In den letzten Jahren haben sich einige Selbstorganisationen jugendlicher Migrantinnen und Migranten gegründet, die über einen hohen Mobilisierungsgrad verfügen und sicherlich in den kommenden Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Jugendverbandsarbeit zu leisten in der Lage sind.²³ Dass sich beispielsweise der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB) erfolgreich um eine Anschlussmitgliedschaft im Deutschen Bundesjugendring bemüht hat oder die Mitgliedschaft zahlreicher Vereine jugendlicher Migrantinnen und Migranten in Stadtjugendringen zeigen, dass diese Vereine sich als selbstverständlicher Teil der Jugendverbandsarbeit in Deutschland verstehen und daran aktiv partizipieren wollen. Darin müssen sie von den handelnden Akteurinnen und Akteuren auf lokaler und überregionaler Ebene aktiv und wirkungsvoll unterstützt werden.

Internationale Jugendreisen: (Noch) geringe Teilnahme

Bisher gibt es kaum Untersuchungen, die sich der Frage widmen, inwieweit Jugendliche mit Migrationshintergrund an (internationalen) Jugendreisen partizipieren. Nur wenige Anbieter dieser Reisen weisen den Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesondert aus, wie beispielsweise die Evangelische Jugend aus Frankfurt/M., die für ihre Reisen einen Anteil von 6 % Jugendliche mit Migrationshintergrund angibt.²⁴ Wenn darüber hinaus berücksichtigt wird, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund unterproportional Zugang zu organisierten Jugendeinrichtungen wie Jugendverbänden finden und diese Träger im Rahmen von Jugendreisen wichtige Anbieter sind, muss davon ausgegangen werden, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bisher kaum an (internati-

¹⁹ Vgl. ipos Studie 2003, S. 137 f.

²⁰ Vgl. Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004, S 145.

²¹ Hier muss hinzugefügt werden, dass die Mitgliedschaft in den Jugendverbänden, die erfahrungsgemäß einen großen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ansprechen, wie die Gewerkschaftsjugend und Sportjugend extra aufgeführt werden, in dem Punkt „Jugendverband“ nicht enthalten sind. Dementsprechend ist die reale Zahl der Jugendlichen mit Migrationhintergrund, die in einem Jugendverband Mitglied sind, höher anzusetzen.

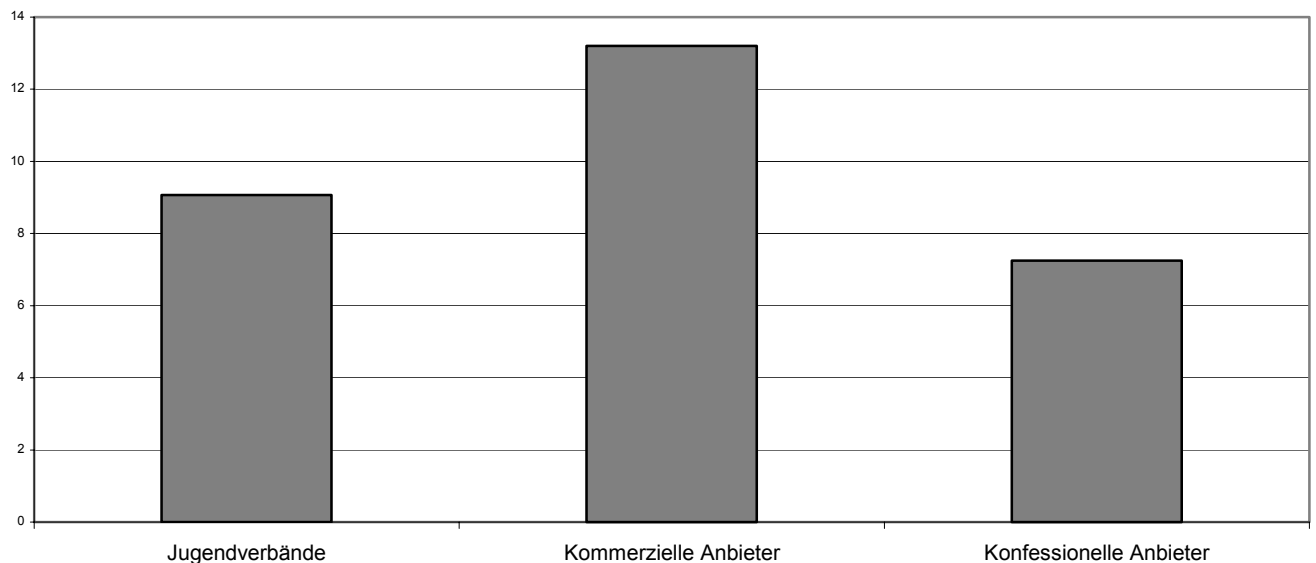
²² Vgl. Weidacher 2000, S. 101 ff.

²³ Dabei handelt es sich u. a. um den Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (AAGB), die Deutsche Jugend aus Russland (DJR), die DIDF-Jugend, die Muslimische Jugend in Deutschland (MJD), den Jugendverband JunOst und den Jugendverband Integration.

²⁴ Vgl. Untersuchung der Naturfreundejugend Deutschlands 2004.

onalen) Jugendreisen partizipieren. Diese These wird durch eine Studie gestützt, die von der Naturfreundejugend Deutschlands (NFJD) im Jahr 2004 durchgeführt wurde.²⁵ In einer mehrdimensionalen Untersuchung wurden mit Hilfe von Fragebögen und qualitativer Interviews Träger von Jugendreisen befragt, inwieweit Jugendliche mit Migrationshintergrund an ihren Jugendreiseangeboten teilnehmen und welche Ausschlusskriterien vorliegen könnten. Die Ergebnisse bestätigen, dass relativ wenig Jugendliche mit Migrationshintergrund von den Angeboten Gebrauch machen; so liegt der durchschnittliche Wert bei 9 %, wobei kommerzielle Anbieter von Reisen die höchsten Teilnahmezahlen verzeichnen. Dementsprechend niedriger liegen die Werte von nichtkommerziellen Reiseveranstaltern.

Tabelle 3: Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei unterschiedlichen Reiseanbietern in Prozent
(Die Daten basieren auf Angaben der NFJD, 2004)



Interessanter als dieses Ergebnis sind aber die vermuteten Zugangsbarrieren. Im Folgenden werde ich einige Thesen formulieren, um welche Hürden es sich im Einzelnen handeln könnte, um anschließend Möglichkeiten aufzeigen, wie diese beseitigt werden könnten.

Rechtliche Hürden

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, müssen bei der Auswahl einer Jugendreise nicht nur die Frage bedenken, ob die Inhalte der Reise attraktiv für sie sind, sondern auch, ob sie nach rechtlichen Kriterien überhaupt teilnehmen dürfen. Am schwierigsten stellt sich die Lage für jugendliche

²⁵ Die Naturfreundejugend Deutschlands widmete sich 2004 in einem Projekt der Frage nach Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an (internationalen) Jugendreisen. In diesem Kontext wurde u. a. eine Umfrage unter Reiseanbietern und Migrant(inn)enselbstorganisationen durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie werden derzeit für eine Publikation und die Präsentation im Internet aufbereitet.

Flüchtlinge dar, die ohne ausdrückliche Genehmigung der Ausländerbehörde die Landkreisgrenzen, in denen sich ihr Wohnort befindet, nicht überschreiten dürfen. Diese Genehmigung ist mancherorts nur sehr schwierig zu erhalten. Für andere ausländische Jugendliche kann der Grenzübertritt dann mit Schwierigkeiten verbunden sein, wenn sie in Länder einreisen möchten, in denen eine Visumpflicht besteht. Durch das Durchführungsübereinkommen von Schengen²⁶ ist die Situation für ausländische Jugendliche, die eine legale Aufenthaltserlaubnis in Deutschland besitzen, einfacher geworden, da sie für die Schengen-Mitgliedsstaaten kein Visum benötigen. Für andere EU-Staaten und außereuropäische Länder gelten aber nach wie vor unterschiedliche Visaregelungen. Die Komplexität der rechtlichen Vorschriften wird noch dadurch gesteigert, dass bei Reisen außerhalb der Schengen-Staaten für Jugendliche mit einem europäischen Migrationshintergrund andere Regelungen gelten als für Jugendliche mit einem außereuropäischen.²⁷ Beispielsweise kann ein Jugendlicher mit türkischer Staatsangehörigkeit, der eine Aufenthaltserlaubnis oder eine Niederlassungserlaubnis für Deutschland hat, ohne Visum nach Frankreich reisen, während er für die Reise nach Großbritannien ein Visum benötigt. Andererseits kann ein Jugendlicher mit italienischer Staatsangehörigkeit, der in Deutschland lebt, ohne Visum sowohl nach Frankreich als auch nach Großbritannien fahren.

Die Notwendigkeit eines Visums für Jugendliche mit Migrationshintergrund bedeutet zwar kein unüberwindbares Hindernis, muss aber von den Veranstaltern der Reise rechtzeitig bedacht werden. Das heißt nicht, dass Träger von Jugendreisen die Visabestimmungen aller Länder auswendig kennen müssen²⁸, sondern dass sie sich darüber bewusst sind, dass die Freizügigkeit von einigen Jugendlichen in Deutschland massiv eingeschränkt - und mit finanziellem Mehraufwand verbunden - ist und daher entsprechende Konsequenzen bei der Planung und Organisation der Reisen ziehen. Hilfreich ist sicherlich, wenn der Träger einer Reise die Antragstellung für die Teilnehmenden übernimmt. Auch wäre im Zuge der gerechten Zugangschancen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu überlegen, ob die Visagebühren von den Veranstaltern übernommen werden können, damit die Kosten für die Teilnahme an einer Reise für alle Teilnehmenden gleich sind, unabhängig von der Staatsangehörigkeit.

Reisezeit und Reiseziel

Jugendliche mit Migrationshintergrund, das zeigt u. a. die Umfrage der NFJD, reisen gerne und haben auch Interesse an organisierten Reisen. Häufig reisen sie zu Verwandten in die Herkunftsstaaten der Eltern. Da diese Reisen und gleichzeitig auch die meisten organisierten Angebote zu Kinder- und Jugendreisen oft in den Sommerferien stattfinden, kollidieren die Termine.

Zudem sind die Zielländer von Jugendreisen häufig identisch mit den Herkunftsländern der Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Sie kennen diese von Verwandtenbesuchen her recht gut. Für einen Jugendlichen, der beispielsweise in den Ferien häufig zu den Großeltern nach Andalusien fährt, wäre deshalb eine Jugendreise mit einem Jugendverband nach Andalusien eher unattraktiv.

Eine Alternative, Zugangsbarrieren zu umgehen, wäre also eine zeitliche und räumliche Flexibilisierung der Reisen. Eine andere Möglichkeit wäre es, den Migrationshintergrund

²⁶ Das Durchführungsübereinkommen von Schengen zum Abbau von Grenzkontrollen von 1985 wurde schrittweise von den derzeitigen Mitgliedsstaaten unterzeichnet. In Deutschland trat es 1995 in Kraft.

²⁷ Jugendliche mit einem Pass eines der EU-Mitgliedsstaaten können in alle EU-Mitgliedsstaaten ohne Visum einreisen. Jugendliche mit der Staatsangehörigkeit eines Nicht-EU-Staats müssen die jeweiligen Visabestimmungen der Reiseländer beachten.

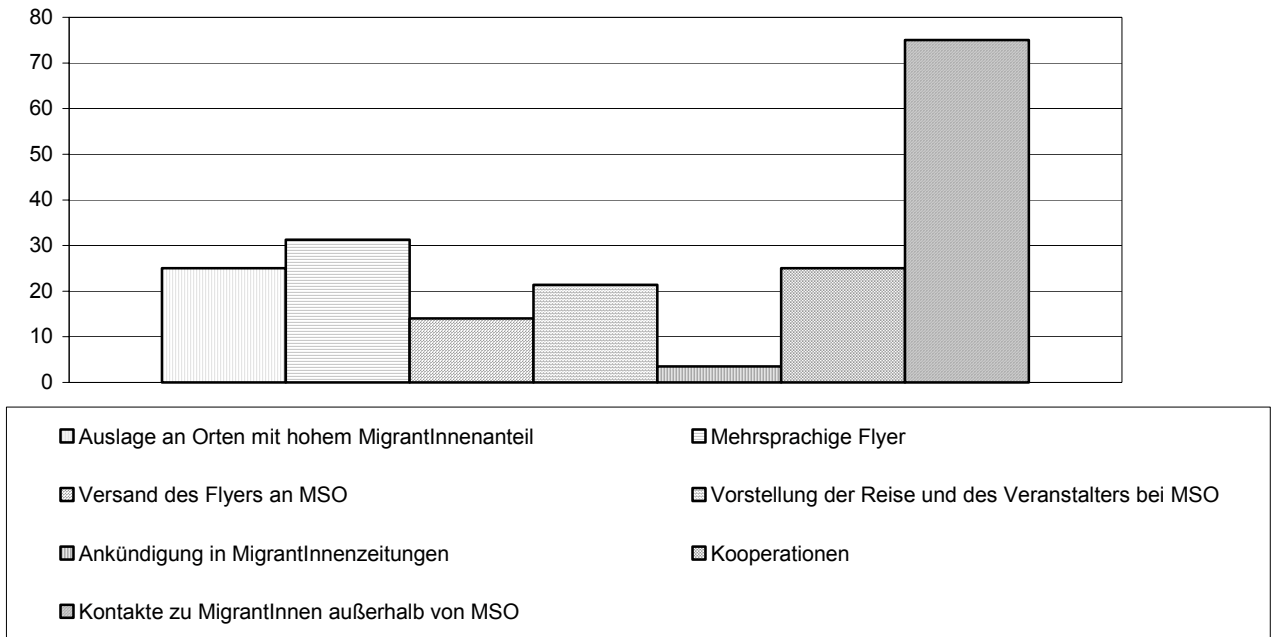
²⁸ Eine Liste der visumpflichtigen Staaten ist bei den Botschaften der jeweiligen Reiseländer zu beziehen.

der Teilnehmenden aktiv in die Gestaltung einer Reise einzubeziehen und explizit zum Thema der Reise zu machen. Nicht in kulturalisierender Weise, etwa nach dem Motto „ihr zeigt uns jetzt mal eure Heimat“, sondern mit migrationspolitischem Hintergrund. Eine Reise auf den Spuren der Migration wäre sicherlich ebenso von Interesse wie eine Reise, die Migrationsursachen thematisiert. So äußerten in der Umfrage der NFJD beispielsweise alevitische Jugendliche, dass sie großes Interesse an einer Reise auf den Spuren des Alevismus hätten. Die befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund - insbesondere die jugendlichen Aussiedlerinnen und Aussiedler- zeigten in Bezug auf Reiseziele auch ein großes Interesse an Reisen innerhalb Deutschlands.

Keine Bekanntheit der Anbieter in den Communities

Für alle Kinder und Jugendliche gilt, dass deren Eltern sie nur mit Gruppen verreisen lassen, die bekannt sind und sich das Vertrauen der Eltern erworben haben. Schließlich wollen Eltern immer das Beste für ihre Kinder und auch nur Geld für eine Reise ausgeben, bei der sie ihre Kinder gut aufgehoben wissen. Das in Deutschland hoch ausdifferenzierte System der Kinder- und Jugendhilfe, die Struktur der unterschiedlichen Reiseanbieter, die Ziele oder gar die Existenz der einzelnen Jugendverbände, sind in Migrant(inn)encommunities allerdings nicht hinreichend bekannt. Was unterscheidet die Zeltlager der Falken von den Pfadfindern und die Reisen des DJH von Rainbow Tours? Viele mehrheitsdeutsche Jugendliche wurden durch familiäre Traditionen in das Jugendverbandssystem hinein sozialisiert, so dass die Verbände und Reiseanbieter bekannt sind. Dies ist aber in Familien mit Migrationshintergrund eher selten der Fall. Eine Hochglanzbroschüre mit den Reiseangeboten für das nächste Jahr, die im Briefkasten neben anderen Werbebroschüren vorgefunden wird, ist deshalb in vielen Fällen weder sonderlich aussagekräftig noch überzeugend. Erfolgversprechender wäre es, wenn ein Jugendreiseanbieter sich durch persönliche Kontakte Vertrauen bei den Eltern erwirbt. Möglich wäre es, bei Elternabenden in der Schule den Verein bzw. den Träger der Jugendreise, dessen Ziele und die Inhalte der Reisen vorzustellen, oder Kontakte zu Migrant(inn)enselbstorganisationen oder Keypersons der Migrant(inn)en-Community herzustellen. Es gibt in jeder Stadt zahlreiche Vereine von Menschen mit Migrationshintergrund, die als Multiplikator(inn)en für die Reisen angesprochen werden können. Weiterhin können Migrant(inn)enselbstorganisationen als Kooperationspartner für die Reise gewonnen werden. Viele Selbstorganisationen veranstalten schon selber Jugendreisen und kämen für eine Kooperation in Frage. Die Umfrage der NFJD bestätigt diese These, dass Kontakte und Kooperationen bei den Reiseanbietern einen hohen Stellenwert besitzen.

Tabelle 4: TeilnehmerInnengewinnung in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)
 (Die Zahlen basieren auf Angaben der NFJD, 2004)



Kulturell homogene Gruppen

Ein wichtiger Faktor, der ebenfalls mit fehlendem Vertrauen und Erfahrungen mit Diskriminierung zu tun hat, sind kulturell homogene Gruppen. So sehr ein Verein oder eine Organisation auch von sich behauptet, „offen für alle zu sein“, kann dieser Verein doch von außen als kulturell homogene und daher geschlossene Einheit wahrgenommen werden. Menschen mit Migrationshintergrund machen tagtäglich Erfahrungen mit der kulturellen Dominanzgesellschaft und deren exkludierenden - wenn auch meist nicht intendierten - Praxen, was dazu führen kann, dass die Organisationen, denen die Kinder anvertraut werden, besonders gründlich „geprüft“ werden. Deshalb sollten Organisationen, die sich für Jugendliche mit Migrationshintergrund öffnen wollen, überlegen, wie offen die Organisation tatsächlich ist und wie diese Offenheit nach außen transportiert wird: Wie viele Teamer(inn)en mit Migrationshintergrund arbeiten haupt- und ehrenamtlich in der Organisation? Wie viele Kinder mit Migrationshintergrund, die als Brückenpersonen fungieren könnten, fahren schon auf Reisen mit? Bestehen Kontakte zu Migrant(inn)enselbstorganisationen? In welcher Form geschieht die Ansprache von Eltern, inwieweit nimmt die Reise beispielsweise auf religiöse Essensvorschriften Rücksicht und wird dies mit denjenigen, die erreicht werden sollen, kommuniziert?

Partizipation auf gleicher Augenhöhe

Statistiken und Studien bilden natürlich immer nur einen Teil der Realität ab. Trotz sorgfältiger Recherche können die Ergebnisse immer nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit reflektieren und nicht verhindern, dass die individuellen Perspektiven der Jugendlichen simplifizierend homogenisiert werden. Im Bewusstsein dieser Verzerrung muss jedoch konstatiert werden, dass unsere Gesellschaft noch weit davon entfernt ist, was eigentlich integraler Bestandteil eines Einwanderungslandes sein müsste: Bis zur Erlangung gleichberech-

tiger Lebensverhältnisse und Zugangsmöglichkeiten zu allen gesellschaftspolitisch entscheidenden Bereichen ist es noch ein langer Weg. Nicht zu Unrecht wird von Seiten einiger Menschen mit Migrationshintergrund kritisch formuliert, dass die Zeit der Bestandsaufnahmen, der Grundsatzpapiere und wohlmeinenden Erklärungen vorbei ist und endlich aktive Schritte unternommen werden sollen, um die schriftlichen und mündlichen Bekenntnisse in die Realität umzusetzen. Diese Kritik gilt es im Rahmen der Debatte um Interkulturalität auf allen Ebenen auf- und anzunehmen. Dazu ist es nötig, dass alle Institutionen und Behörden, die mit Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten, ihre eigene Arbeitspraxis selbstkritisch in Hinblick auf exkludierende Elemente überprüfen und sich interkulturell öffnen. Nicht eine Arbeit *für* Menschen mit Migrationshintergrund, sondern eine Arbeit *mit* Menschen mit Migrationshintergrund kann aus der Marginalisierung und Diskriminierung von Migrantinnen und Migranten eine gleichberechtigte Teilhabe, eine Teilhabe auf gleicher Augenhöhe werden lassen. Dabei ist es entscheidend, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Behörden und Einrichtungen, die mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund arbeiten, Fähigkeiten erwerben, um kultursensibel zu agieren, ohne kulturalisierend zu handeln. Gemäß dem Zitat von Pat Parker: „Wenn du mit mir sprichst, vergiss’, dass ich eine Schwarze bin! Und vergiss’ nie, dass ich eine Schwarze bin!“²⁹ Um Institutionen der Jugendhilfe so zu öffnen, dass sie Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht nur formale Partizipationschancen, sondern auch reale und effektive Möglichkeiten bieten, muss der Öffnungsprozess von allen Beteiligten mitgetragen werden. Sowohl die Geschäftsführung, als auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen in den Prozess involviert werden, damit sich die Top-Down mit der Bottom-Up-Strategie sinnvoll und synergetisch ergänzen. Darin liegen die Zukunft und zugleich die große Herausforderung für die bundesdeutsche Gesellschaft.

„In der Schule (...) ist das ja manchmal so: Alle reden darüber (über den Irakkrieg, Anm. B. J.), diskutieren sich die Köpfe heiß und ich sitze hinten, lehne mich zurück und beteilige mich nicht daran. Ich bin der einzige Ausländer in meiner Klasse und noch dazu ausgerechnet aus dem Irak. Stellt euch mal vor, ihr wärt im Ausland in einer Schulklasse der oder die einzige Deutsche, und die würden alle über Kanzler Schröder und seine verfehlte Politik reden. (...) Ob ihr dann noch Lust hättet, die Alibi-Deutschen zu sein? (...) Mehr kann ich dazu nicht sagen. Noch irgendwelche Fragen?“³⁰

Literatur:

- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.): Migrationsbericht der Integrationsbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung, Berlin/Bonn 2004
- Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hg.): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, September 2002, Berlin/Bonn: 2002
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten (Dokumentation), Bonn 2003
- Boos-Nünning, Ursula/Karakaşoğlu, Yasemin: Viele Welten leben. Eine Untersuchung zu Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund, in: Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (Hg.): „Jugend, Beruf, Gesellschaft“, 55. Jg., Heft 3./2004, Bonn 2004, S. 142 – 148

²⁹ Zitiert nach Rommelspacher 1995, S. 100.

³⁰ Mohammed, 18 Jahre: Lebe Deinen Scheiß und heul nicht, in: Panier 2004, S. 387, 391.

- Bos, Wilfried u. a.: IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich, Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse, Hamburg 2004
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Gutachten von Prof. Dr. Ingrid Gogolin (Federführung), Prof. Dr. Ursula Neuman, Prof. Dr. Hans-Joachim Roth, Universität Hamburg (Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, B. 107), Bonn 2003
- Ipos, Institut für praxisorientierte Sozialforschung (Hg.): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Ergebnis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage, November/Dezember 2002, Mannheim 2003
- Mecheril, Paul: Prekäre Verhältnisse. Über natio-ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit (Interkulturelle Bildungsforschung, Bd. 13), Münster: Waxmann Verlag, 2003
- Mecheril, Paul: Politik der Unreinheit. Ein Essay über Hybridität, Wien: Passagen Verlag, 2003
- Münz, Rainer/Seifert, Wolfgang/Ulrich, Ralf: Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen, Wirkungen, Perspektiven, Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2¹⁹⁹⁹
- Panier, Katrin: Zu Hause ist, wo ich verliebt bin. Ausländische Jugendliche in Deutschland erzählen, Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, 2004
- Rommelspacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995
- Weidacher, Alois (Hg.): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher Jugendlicher im Vergleich, Opladen: Leske + Budrich, 2000